**Predigt in Eben-Ezer am 07.09.2025 durch Frank R. Edelmann**

Herr, mach aus mir ein Gefäß, wie du willst. Lass alle sehen, dass DU mich erfüllst - was für eine Gebetsbitte. Im Predigttext heute wird das für Petrus und Johannes wahr – und stellt unserem Glauben einige Fragen:

*-> lies Apg. 3,1-10(=Basisbibel)*

Worum geht es eigentlich? Es geht um den Namen Jesu. Mit welcher Erwartung gehst Du zur Gemeinde? Diese drei Aussagen möchte ich mit Euch durchdenken.

1. Worum geht es eigentlich?

Man könnte anhand dieses Textes über Heil und Heilung nachdenken. Aber würde das dem Bericht gerecht? Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte wurden vom griechischen Arzt Lukas verfasst, einem engen Mitarbeiter des Paulus. Man spürt dem Bericht hier das besondere Interesse an körperlichen Abläufen ab. Aber wenn man über V. 10 hinausliest, merkt man, dass es gar nicht in erster Linie um den Gelähmten und das Wunder geht. Ab V. 12 erklärt Petrus gleich, dass es weder er noch Johannes aus eigener Kraft bewirkten. In V. 13 benennt er Jesus als Heiler. In dessen Namen hatte er in V. 6 zum Gelähmten gesagt: „Steh auf und geh umher!“

2. Es geht also um den Namen Jesu

Und zwar nicht nur in V. 6, sondern wie im Stakkato bis ins 5. Kapitel hinein x-mal. Höhepunkt ist dabei 4,12 die Aussage vor dem Hohen Rat, dem Sanhedrin: „In keinem anderen ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“

Selig werden – also heil werden im umfassenden Sinn - ist das Thema. Die körperliche Heilung, an der wir so schnell erst mal hängen bleiben, ist nur ein Teil davon.

Dabei ist unserem Sprachgebrauch die Bedeutung von „Im Namen von“ nur noch schwach in Ansätzen abzuspüren. Wenn bspw. ein Urteil von Richter/-in vorgelesen wird, heißt es noch: „Im Namen des Volkes“. Damit wird klar, dass nicht Frau oder Herr Richter XY hier seine Privatmeinung äußert. Sondern hier spricht ein schwacher, einzelner Mensch mit der Autorität des

gesamten Volkes. Wenn Petrus hier zum Gelähmten in V. 6 sagt: „Im Namen Jesu Christi (…) – steh auf und geh umher“, heißt das: Hier steht eigentlich Jesus vor dem Gelähmten. Lukas dockt damit an das an, was er schon im Evangelium schrieb: Jesus hat Macht über Krankheit und alles Mögliche andere. Er gebietet – und schwupp – passiert`s.
Was für eine Würde für so einen einfachen Menschen wie dem Ex-Fischer Petrus, im Namen des Königs der Könige zu sprechen. Dass er es tatsächlich darf, wird dadurch deutlich, dass auch passiert, was er sagt.

Mancher von euch kennt den Bericht vom Gelähmten im Evangelium, der durch die Decke gehievt wird und von Jesus die Sünden vergeben bekommt. Die anwesenden Pharisäer und Schriftgelehrten fanden das anmaßend. Da sagt Jesus: Damit ihr wisst, dass ich wirklich die Vollmacht zur Sündenvergebung habe – spricht er zum Gelähmten: „Steh auf, nimm dein Bett und geh heim.“
Wer das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte am Stück hintereinander durchliest, versteht die Argumentation: Jesus – vom Sanhedrin zum Tode verurteilt wegen Blasphemie – hatte offenbar nicht nur Vollmacht gehabt, sondern sie auch an die Jünger weitergegeben. Die müssen sich in Kap. 4 vor demselben Gremium verantworten wie Christus.

Aber wieso klappt das bei mit dem Wunder bei Petrus hier im Text und nicht bei uns heute?
Warum sage ich am Mittwoch im Familiengarten beim Salben und segnen nicht zu H. A.: Sei geheilt vom Krebs, sondern nur: der Herr heile deine Seele?
Vielleicht liegt der Fehler schon in der Formulierung: „sondern nur: der Herr heile deine Seele.“ – „nur“ bedeutet, die körperliche Heilung sei wichtiger. Aber hatte Jesus nicht bei der Heilung des Mannes unter dem Loch in der Decke anderes als wichtiger bezeichnet?
Das körperliche Heilungswunder ist nur ein nettes Add-on – Zugabe. Denn wer körperlich geheilt wird, altert trotzdem und wird irgendwann sterben. Auch Lazarus und der Jüngling, die Jesus auferweckt hatte, waren danach wieder gestorben. Deshalb sagt Petrus in der Verteidigungsrede vor

dem Hohen Rat sinngemäß: „Es geht darum, selig zu werden.“ D. h. ewiges Heil – rundrum – für immer. Nicht nur für die irdische Zeit.

Damit soll kein Krankheitsleiden kleingeredet werden. Aber das Bewusstsein geschärft, wieviel größer und wichtiger das andere ist. Und wem das Leiden jetzt ganz schwer auf der Seele liegt – als ein ganz schwerer Stein auf der Brust oder Seele. Dem will ich zurufen: Kannst Du glauben, dass Jesus selbst diesen Stein auf die Seite schieben kann wie den, den er Ostern von der Gruft wegrollte? Er hatte damals die Tür zu einem Leben geöffnet, das ewig und besonders ist.

Schon Lukas merkte, dass ein Wunder allein keinen Glauben bringt. Es braucht immer auch Wort, Predigt, Erklärung dazu. Petrus muss es hier im Anschluss den Umstehenden erklären. Dass nicht er es war, sondern Jesus. Und dann gleich hinterher dem Hohen Rat, dass es um ewige Rettung und Seligkeit geht.

Man kann beobachten, dass vom Anfang des Evangeliums bis in die Apostelgeschichte hinein die Anzahl und Dichte der beschriebenen Wunder immer mehr abnimmt. So berichtet das Evangelium bei Jesus viele Wunder und in der Apg. gegen Ende immer weniger. Bei Paulus, dessen Teil 2/3 der Apg. einnimmt, weniger als bei Petrus im ersten Drittel.

Die einen meinen, dies belege: Petrus stand Jesus näher als Paulus. Je weiter weg wir uns von Jesus entfernen, desto weniger Wunder gibt’s.

Das gleicht der Argumentation der Freunde Hiobs: Es muss an dir liegen, dass es dir so mies geht.

Andere meinen, nach der Apg. ende die Zeit der Wunder, da Wort und Verkündigung reichen. Klingt dogmatisch richtig, wird aber von der Realität verneint, denn es geschahen und geschehen ja auch weiterhin Wunder. Wir erleben bis heute immer wieder welche. W. F. kann mit Befunden belegen, wie ein Krebsbefund verschwand. Die Nähe zu Jesus allein reicht da nicht als Erklärung. Wer würde behaupten, er stünde Jesus näher als H. A., die bislang immer noch mit ihrem Befund kämpft? Ich warne vor Vergleich. Gucken wir uns an, was beide mit ihren Kindern erleben, wird das Bild differenzierter. Das Leid um J. wurde W. nicht erspart. So was zu erleben wünscht H. keiner im Gegenzug für eine Heilung, oder?

Also: damals wurden nicht alle geheilt und heute auch nicht. Der Evangelist Johannes spricht da von Zeichen. Zeichen für das, was am Ende der Zeit in der Herrlichkeit vollendet sein wird. Ein Zeichen ist nicht das Eigentliche. Das Eigentliche ist, worauf das Zeichen hindeutet. Es deutet auf Jesus bzw. Gott. Und der kann durchaus auch mal Paulus sinngemäß sagen: „Ich lass dir deine Krankheit. Ich heile das jetzt nicht. Es gibt Wichtigeres, als dass du dich stark fühlst. Lass dir meine Stärke genug sein."

3. Mit welcher Erwartung gehst du zur Gemeinde?

Alle Menschen in diesem Kapitel gehen in den Tempel. Nun ist die Kapelle von Eben-Ezer nicht der Tempel. Da ist zu merken, dass nicht alles einfach so auf heute übertragbar ist. Der Gelähmte damals durfte nicht in den Innenbereich des Tempels aufgrund seiner körperlichen Einschränkung. Er saß tagein tagaus vor dem schönsten Tempeltor, ohne reinzudürfen. So führte ihn sein erster Gang nach der Heilung in den Tempel, um mit Petrus und Johannes Gott anzubeten. Mancher sieht das als Beleg für die Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen. Ich meine, dass christliche Gottesdienste schon vorher jederzeit jedem offenstehen, auch körperlich oder seelisch versehrten. Ich habe mal in einer Gemeinde gepredigt, die betrieb auch ein Heim für Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen. Es röchelte und röhrte im Gottesdienst, es gab Zwischenrufe. Aber das störte keinen. Alle gehörten dazu. Man muss nicht erst ein Heilungswunder erleben, um zu Gott zu gehören.

Das war aber noch nicht die Überzeugung aller am Anfang. Sie mussten es lernen. Denn: sehen wir uns Jesus an, in dessen Namen hier die Heilung geschah. Er ist das Bild Gottes. „Ihn sollt ihr hören", sagt Gott. Was sehen und hören wir in Jesus? Einen menschgewordenen Gott, der verletzt, beleidigt, bespuckt und gequält wird und als Auferstandener die Male seiner Kreuzigung noch zeigt. Ein Gezeichneter – zum Zeichen, dass auch Du zu ihm kommen kannst – egal, mit welcher Einschränkung Du heute lebst. Sichtbar oder unsichtbar. Ich glaube: Gott heilt alles, aber eben zu seiner Zeit. Auf alle Fälle aber am Ende.

Die vielen Wunder rund um Jesus und anfangs in der Apg. sind Zeichen für das Heil, dass Gottes Reich in diese Welt eindringt – um dieses Reich geht es nämlich am 12. Sonntag nach Trinitatis. Alle Texte zeigen das. Auch der Wochenspruch vom glimmenden Docht und geknickten Rohr, auf den M. S. hingewiesen hatte zu Beginn des Gottesdienstes. Dass da am Ende einer kommt, der dafür sorgt, dass nichts abknickt oder verlöscht. Wir erleben das jetzt schon stückweise. Aber vollendet am Ende der Zeit. Man nennt diese Phase Eschaton und die punktuellen Heilszeichen rund um Jesus vorher eschatologische Zeichen. Sprachlich kann man hier im Text über´s Griechische zur Septuaginta (=griech. Übersetzung des Alten Testamentes zur Zeit Jesu) zurückverfolgen, dass hier eine Verheißung aus dem Buch Jesaja wahr wird. Ein messianisches Wunder für das Ende der Welt beschrieben. Zeichen der Gegenwart Gottes.

Wie sieht das bei uns heute aus – Zeichen der Gegenwart Gottes? Sehen wir uns den Gelähmten anfangs an. Sicher war er in einer doppelten Anspannung: er brauchte das Geld in seiner Not, musste aber auch immer damit rechnen, nichts zu bekommen. Was er wohl erwartete als er die beiden Apostel ansah? Maximal ein Almosen. Lt. 4,22 war er über 40 Jahre alt – gelähmt von Geburt an. Ob er da noch eine Heilung erwartete, wage ich zu bezweifeln.

Was erwartest Du, wenn Du in die Gemeinde kommst? Darf uns Gott auch heute noch überraschen und uns MEHR geben als wir zu hoffen wagten? Und wenn es dann geschieht und Gott Dir Gutes tut und Dir wieder auf die Beine hilft – führt Dich das in die Anbetung wie den hier fröhlich Herumspringenden?

Ich bleib mal beim Stichwort Erwartung: Petrus und Johannes gehen zum Gottesdienst – die 9. Stunde war umgerechnet ca. 15 Uhr nachmittags. Sie nahmen offenbar an der mittleren von drei täglichen Gebetszeiten im Tempel teil. Bevor die Christen aus Jerusalem vertrieben wurden, sammelten sie sich im Tempel an der Stelle, wo vorher Jesus gelehrt hatte. Dahin zu gehen scheint Gewohnheit/Regel bei Petrus und Johannes gewesen zu sein. Ihre Erwartung war sicher nicht, heute eben mal schnell einen Menschen zu heilen. Und danach erwarteten sie sicher nicht den Auflauf und eine Spontanpredigt zu halten, verhaftet zu werden und eine Nacht im Kerker zu verbringen.

Anderntags vor dem Sanhedrin, dem Hohen Rat, zu reden. All das war sicher so nicht von ihnen erwartet worden. Und doch muss sie was dahingezogen haben. Die Sehnsucht nach Gebet? Der Gedanke – hier war Jesus früher unterwegs gewesen? Hier treffen wir die Anderen? Genossen sie die besondere Gegenwart Gottes, im Tempel versprochen? Keine Ahnung.

Auch die anderen Gottesdienstteilnehmer waren sicher nicht mit der Erwartung gekommen, eine Heilung zu erleben. Hier steht: erstaunt und verwundert waren sie darüber. Petrus Spontanpredigt hatten sie sicher so auch nicht erwartet. Aber das Ende der Predigt erfrischte ihr Herz: Petrus sagt: Jesus ist von Gott auferweckt und zu euch gesandt worden, um euch zu segnen. Könnte das nicht eine gute Erwartung an einen Gottesdienst sein: Von Gott gesegnet zu werden!?

Damit meine ich nicht nur den Segen am Ende des Gottesdienstes, sondern umfassender. Das ist doch, was wir als Segen erleben: Gottes Nähe erleben. Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Ein gutes Wort bekommen – sei es im Gottesdienst oder auch vorher oder danach in einzelnen Begegnungen.

Wie erlebst Du da Eben-Ezers Gottesdienste? Ich meine die gesamte Zeit hier all inclusive – vor, während und nach dem Gottesdienst. Geschieht beim Gang in die Gemeinde Sonntag etwas, wo Du denkst: Gut, dass ich heute gekommen bin? Alle in Kapitel 3 genannten Personen gingen von der Gegenwart Gottes berührt nach Hause. Und Du?

- *Es kann Unterschiede geben zwischen Vortrag und Manuskript.* -